UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://oka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1/image/14983275747656/28/

ens der englischen Regierungen,
nd dann der jetzigen, sind nicht
efanden sich die Mahdisten im
ischen Punktes zur Unterwerfung
che, sich des unteren Thals dieses
ten allerdings an der überlegenen
isch-ägyptischen Truppen. Um so
ärts. Das ganze Stromthal bis
verhältnißmäßig nahe zu den
em Besitz, und daß sie die guten
der blaue Nil und verschiedene
ßen Nil nach Abyssinien bieten,
e jüngsten Nachrichten aus dem
afolge sie dieses nicht mehr blos
sondern auch von Westen her
gen.

g des Mahdismus aktiv zu be-
eigt gewesen, als es demselben
t und an Widerstand auch von
ach Westen ist es dem Mahdis-
Kordofan hinaus in Darfur fest-
ren Landes hat sich vielmehr in

Brüssel zusammentretende Konferenz die gemeinsame Bekämpfung und Zurückdämmung des Mahdismus einen hauptsächlichen Gegenstand der Berathung bilden muß. Zunächst in Betracht kommen allerdings nur England, Italien und der Kongostaat, aber wenn die Frage von Gegenmaßregeln nicht ernstlich in Fluß gebracht wird, so ist eine Ausbreitung der Gefahr nicht unwahrscheinlich. Deutschlands Interessen erscheinen allerdings noch am wenigsten berührt, ja, es läßt sich annehmen, daß ein Herandringen der Gefahr, welche die legalen arabischen Machthaber nicht weniger bedrohen würde als die Europäer, den Sultan von Zanzibar noch gefügiger gegen die letzteren machen würde, aber der Widerstand gegen die Gefahr würde dann doch ganz andere Aufwendungen erfordern, als sie jetzt nothwendig sind. Es wird sonach zum Mindesten eine Aufbietung aller der in Afrika selbst vorhandenen Kräfte des Widerstandes, mindestens also des mit Italien in engem Verhältniß stehenden Abyssinien und der großen Negerreiche zwischen dem Albert Njanza und Victoria Njanza, sowie eine Unterstützung derselben durch Kampfmittel schon jetzt in Frage kommen müssen. Wie weit man damit reichen wird, läßt sich jetzt freilich noch nicht vorhersehen.

---

die „Geißel der Fürsten", nicht
n wollen. Wie konnte es daher
r und politischen Schriftsteller
machenden Schrift „Il Principe",
te mit Guicciardini behandelt,
Seiten später, nachdem er in-
Castiglione und Pietro Aretino,
engedicht im 16. Jahrhundert,
ande ausführlicher Betrachtungen
chter Machiavelli vorzuführen!
enartige, ja einzige Erscheinung
daß es sich sicherlich empfohlen
pf in einem Gusse herauszu-
die im „Principe" entwickelten
zugleich die Gesellschaft kennen
Komödie „Mandragola" in voller

nach meinem Gefühle das Rich-
„Mandragola" dagegen verwahrt,
Absicht zu Grunde gelegen habe.
hier in der That keinen vernich-
jende; vielmehr stimmten sie alle
önche ein, besonders aber Papst
die im Jahre 1520 zu Rom ge-
dies ist jedoch für die damalige
harakteristisch, und man versteht
" besser, so daß dem ausgezeich-
riker de Sanctis nur beige-
mit Rücksicht auf die sarkastische
„Mandragola" bemerkt: „Diese
nd Unwillen und riefen die Re-
en erregten sie Gelächter. Und
e lachte, war der Papst. Wenn
nein verbreitet und gewöhn-
lacht, so ist es dem kalten
rn es nicht mehr geheilt
widmet dem Komödiendichter
Es ist jedoch bezeichnend, daß
ersuch gemacht wurde, die „Man-
ttengemälde aus der Zeit Machia-
Schaubühne vorzuführen. Im

Teatro Fossati zu Mailand wohnte ich vor zwei Jahren einer solchen Vorstellung bei, die in jeder Hinsicht als eine wohlgelungene bezeichnet werden durfte und die Aufmerksamkeit des Publikums vom Anfange bis zum Ende fesselte. Einer stichhaltigeren Probe für die Lebenswahrheit der verschiedenen Charaktere bedurfte es gar nicht, konnte der Zuschauer doch glauben, den gleißnerischen Mönch Fra Timoteo, den geprellten Ehemann Nicia, dessen schöne Gattin Lucrezia, ihren Liebhaber Callimaco und dessen listigen Freund Ligurio, die sämmtlich einen Ehrenplatz in einer ausgelassenen Novelle Boccaccio's behaupten würden, durch die Straßen von Florenz leibhaftig vor sich wandeln zu sehen!

Bedenkt man nun, wie verblaßt und schemenhaft uns heute bereits in mancher Sittenkomödie Victorien Sardou's oder des jüngeren Dumas Typen des zweiten Kaiserreiches erscheinen, so kann eine Vergleichung dieser modernen Komödie mit derjenigen Machiavelli's nur zu Gunsten des letzteren ausfallen, dessen vis comica] geradezu erstaunenswerth ist. Dieselbe Menschenkenntniß, welche dem Verfasser des „Principe" eigenthümlich ist, gelangt auch in der „Mandragola" zum vollendeten Ausdrucke, und dieser kerngesunde Realismus sichert dem Werke eine unvergängliche Dauer. Machiavelli vermochte eben nicht blos in der Seele des Papstsohnes Cesare Borgia zu lesen, wie seine politischen Schriften bekunden, vielmehr barg das menschliche Herz für ihn überhaupt keine Geheimnisse. Zugleich läßt er auf die Gesellschaft der Renaissance grelle Streiflichter fallen. Gaspary führt in solcher Hinsicht treffend aus: „Diese Verführung der unbewußten Ehrenhaftigkeit, die uns so sträflich scheint, faßte man nicht so ernst; der betrogene Ehemann war längst der beliebte Gegenstand der Novelle und ward nun derjenige vieler Komödien. Aber auch die Satire gegen den Geistlichen hat nicht jene Gluth der Indignation, ist nicht der heilige Zorn wie bei Dante und Petrarca oder den deutschen Reformatoren. Es ist der leichte Spott wie bei Boccaccio. Der jesuitische Mönch ist keine abschreckende Gestalt, vielleicht an sich kein so böser Mensch, von Ligurio verführt, wie er selber sagt, in das Böse gerathen, ohne es recht zu merken. Aber Gewissensbisse empfindet er nicht, höchstens Furcht vor Entdeckung. In der Nacht, wo der Plan ausgeführt wird, schläft er nicht, aber nur in dem Verlangen, zu wissen, wie die Dinge gegangen sind. Und charakteristisch

© Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 340 Grimm Nr. Dr 204